



MAZ EXKLUSIV

06.10.2006

Ungarns Rock-Export Nummer 1**Omega steuert mit Konzert und CD auf das 45. Band-Jahr zu**

GERD DEHNEL

Es wirkt nicht aufgesetzt kokett, wenn Omega-Bassist Tamas Mihaly im Interview grübelt, ob die einstigen Hits heute noch im Konzert begeistern können. Sänger Janos Kobor hatte früher schon mit der selbstzweifelnden Einschätzung verblüfft, diese Art Rockmusik werde nicht weiterleben. "Sie hatte ihre Blütezeit in den 60er, 70er und 80er Jahren. Sie wird als Musik des letzten Jahrhunderts in die Klassik gedrängt. So wie die italienische Oper, die deutsche Sinfonie, die Operette", sagte er im Vorfeld eines umjubelten Konzerts in Budapest.

Das hat sich als Irrtum herausgestellt. Zwar kamen zum Rock der 60er, 70er und 80er etliche neue, teils sehr andere Spielarten hinzu. Doch sind deshalb klassischer Rock und Hard Rock noch lange nicht im Museum gelandet. Junge Bands wie Wolfmother oder Britt Black beweisen es. Und ein furioses Comeback-Konzert vor einigen Tausend Zuschauern im etwas abseits gelegenen Landsberg in Sachsen-Anhalt hat im vergangenen Jahr die ungebrochene Beliebtheit speziell von Omega nachdrücklich unterstrichen.

Dabei war die Beziehung der 1962 in Budapest gegründeten Band zu Deutschland immer eine leicht zweischneidige. Einerseits zählten sie in Deutschland-West zu den wenigen Rock-Botschaftern von jenseits des Eisernen Vorhangs, die nicht nur als Exoten gefeiert wurden. Ihr Album "Time Robber" fand eine Viertelmillion Käufer. Andererseits wurden sie im Osten von den Kulturverwaltern argwöhnisch beobachtet, aus dem Radio ab Ende der 70er Jahre verbannt, ein Konzert zum FDJ-Jubiläum wurde abgesagt.

Beim Publikum in Ost wie West galt Omega von den späten 60er Jahren an bis weit in die 80er hinein unstrittig als eine der wegweisenden Ost-Rock-Bands. Ihr erster Hit "Mädchen mit dem Perlenhaar" gewann 1969 Festivalpreise von Palma bis Tokio und inspirierte noch 25 Jahre später die Scorpions zu "White Dove". Mit dem legendären Album "Elö Omega" in der Alu-Hülle - Pappe war grad knapp in der Planwirtschaft - setzte die Band 1973 auf ihre Weise den Hard Rock in die sozialistische Musikwelt. Eine für damalige Verhältnisse leistungsstarke Stereo-Anlage, ihre Licht-Show sowie ihr energetisch aufgeladenes Bühnengebahnen legten hohe Live-Maßstäbe.

Omega-Titel finde man "im Repertoire unserer Orchester und Gruppen", lobte der Rezensent 1972 auf der Hülle einer Amiga-LP. Von der unerbittlich wühlenden Gitarrenarbeit von György Molnar, dem furiosen Trommeln von Ferenc Debreceni, den flirrenden Synthie-Attacken von Laszlo Benkö, den flinken Bassläufen von Tamas Mihaly schrieb er lieber nichts. Auch nichts vom Gesang des Janos Kobor, der zwischen erotischem Schmeicheln und diabolischem Knurren changiert. Das hätte gar zu westlich-dekadent geklungen, gar nicht nach liedhaftem Rock, wie ihn Honecker und Co am ehesten mochten.

Die Ost-Fans aber pilgerten in die ungarischen Kulturzentren, wenn eine neue Omega-Platte erschien. Bei den wenigen Konzerten wie 1982 im Berliner Plänterwald sangen sie zu Tausenden "Untreue Freunde" mit. Oder malten wenigstens die Laute nach - Ungarisch ist nicht gerade ein gängiges Rock-

Idiom.

Es hat dann lange gedauert, bis wieder von Omega zu hören war. Das Landsberg-Konzert im vergangenen Jahr aber hat klargestellt, dass sich Omega nicht in die Rente verabschiedet hat. Dort hatte sich die Band auf ihre Space-Rock-Phase konzentriert, den unterkühlten Computer-Sound mit mächtigen Gitarren-Duellen angereichert. Diesmal soll es laut Ankündigung auch ganz Neues geben von der mittlerweile 16. CD der Band. Für 2007 sind weitere Konzerte in Planung, da feiert Omega das 45. Band-Jahr. Auch in Deutschland, heißt es.

Morgen 20 Uhr, Tempodrom Berlin, Möckernstr. 10; Best of Omega Vol. 2 (Dunefish/Edel), Omega XVI Egi Jel (Universal).

© Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam
Realisiert von **icomedias** mit **ico»cms**